



Julian Loss *1991

Besuch im Zimmer 17



Ein weisser Kittel beugte sich über ihn und fragte ihn etwas Unverständliches. David war froh, dass ihn die Krankenschwester in Ruhe liess, als er ihr keine Antwort gab. Sie stellte ein Tablett auf den Nachttisch und verliess das Zimmer.

Als sie die Türe schloss, konnte David eine Siebzehn ausmachen, die sich in der Mitte eines Messingschildes befand, um stolz verkünden zu können: Ich bin Zimmer 17, und beherberge seit Sonntag einen armen, kleinen Jungen, der bei einem Autounfall fast ums Leben gekommen wäre. Das war trotz allem ein wenig übertrieben. David hatte sich bei einem Zusammenstoss mit einem Auto, der sich auf einem Sonntagsspaziergang ereignet hatte, das Schlüsselbein und den Arm gebrochen. Und jetzt lag er in einem Bett des Kinderspitals. Es war keine Rede davon, dass er sich beinahe zu Tode langweilte, während er (fast) unbeweglich auf seinem Krankenbett lag, schwitzend, und nicht einmal fähig, seinen vergipsten Arm zu kratzen.

Er starrte an die Decke und malte sich aus, was im nächsten Moment alles passieren könnte. Vielleicht könnte ein übernatürliches Wesen die Türe aufbrechen und sein Zimmer erobern, um es in die unendlichen Weiten des Alls mitzunehmen. David schluckte bei dem Gedanken daran. Oder noch schlimmer, ein bis zu den Zähnen bewaffnetes, nicht registriertes Insekt aus einem fernen Lande könnte plötzlich auftauchen und seine Leber – er mochte nicht daran denken, wie es weitergehen sollte.

David holte das Tablett näher zu sich heran und betrachtete sein Essen. Er bekam Brechreiz. Medizin; eine unidentifizierbare Pampe, die Spinat nicht unähnlich sah, ein Birchermüesli, das erbrochenem Joghurt ähnelte. Und am schlimmsten: eine Banane. Das Problem mit Bananen war ihre Konsistenz. David hasste alles, was breiig schmeckte. Der Geschmack stand für David ohnehin ausser Frage. Er hielt sich die Nase zu und würgte jeden Bissen einzeln hinunter, bis er das ganze Essen intus hatte. Es war doch nicht so schlimm gewesen, wie er es sich vorgestellt hatte.

Wie gerufen kam die Krankenschwester abermals herein und nahm das Tablett wieder mit. Er war müde und hielt es für klug, einen kleinen Mittagsschlaf zu machen, da er sowieso nichts verpasste. Er schlief recht bald ein; er hatte letzte Nacht viel zu wenig Schlaf gehabt, ganz davon zu schweigen, dass sein Körper diesen Schlaf brauchte, um sich zu erholen.



David träumte normalerweise nicht viel, doch heute träumte er mehr als er es in seinem ganzen Leben zuvor getan hatte. Er träumte davon, Christoph Columbus zu sein und Amerika zu entdecken. Er träumte davon, wie er als Detektiv einen berühmt-berüchtigten Ganoven fangen konnte. Doch gerade als er gegen einen riesigen Drachen kämpfte, wachte er auf. Irgendwie war er enttäuscht, denn er hätte es gerade jetzt gerne mit einem Drachen aufgenommen. Stattdessen lag er gefangen auf einem Bett im Zimmer 17 des Kinderspitals, und durchs Fenster musste er sich spielende Kinder ansehen. Wie arm er doch dran war. Er begann sich selber leid zu tun.

Plötzlich ging die Tür wieder auf und riss ihn aus seinen Gedanken. Doch diesmal war es nicht die Schwester sondern ein schlanker, hochgewachsener Doktor. «Wie geht es Dir, David?», fragte er ihn. «Mittel», antwortete er, und dachte an sein Essen. «Nun, es sieht so aus, als kriegtest Du Besuch.» Davids Miene änderte sich schlagartig, als er das hörte. «Wer kommt? Meine Eltern? Meine Klasse oder ...?» «Ein anderes Kind», sagte der Doktor. «Ich hoffe, Du hast nichts dagegen.»

Er liess David jedoch gar keine Zeit zum Antworten, denn in diesem Moment wurde schon das Bett des neuen Patienten hereingerollt. Der Junge war an Schläuche angeschlossen und atmete schwer. Seine Haut war überall aufgeschürft. «Und versteht Euch gut», sagte der Arzt und verliess das Zimmer.

David drehte sich um und dachte etwas. Was er dachte? «Wie gut es mir doch geht. Vielleicht könnte ich ihm ja die Geschichte vom Drachen im Zimmer 17 erzählen?»